

„Content is King, Context is Queen“

Seit 1. April 2015 ist **Klaus Ceynowa** Chef der Bayerischen Staatsbibliothek in München und der zehn regionalen Staatlichen Bibliotheken Bayerns. Im Gespräch mit dem stellvertretenden Chefredakteur von b.i.t.online, Bernhard Lübbers, verrät der neue Generaldirektor seine Pläne für die Zukunft, was er privat liest und dass Videospiele für ihn ein willkommener Ausgleich sind.

Herr Ceynowa, sie sind nun seit wenigen Tagen Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, herzlichen Glückwunsch dazu! Dieses Amt ist eines der höchsten, das man in unserem Beruf erreichen kann. Würden Sie uns kurz schildern, wie Sie zum Beruf des Bibliothekars kamen?

» **CEYNOWA** ◀ Wie Sie wissen, habe ich Philosophie, Germanistik, Geschichte und Erziehungswissenschaft studiert, diese Fächerkombination war und ist bis heute sehr lektüre- und damit bibliotheksintensiv. Das wies in gewisser Weise schon in die Richtung Berufsfeld Bibliothek. Übrigens bin ich auch heute noch der Meinung, dass ein geistes- und kulturwissenschaftliches Studium keine schlechte Voraussetzung für die Arbeit in unserem Beruf ist. Wir brauchen weniger Spezialisten, außer natürlich im IT-Bereich, und mehr Generalisten. Aber es war mitnichten so, dass mir der Berufswunsch sozusagen schon in die Wiege gelegt war. Ich habe mein Studium nicht mit dem klar formulierten Berufswunsch Bibliothekar begonnen, sondern aus intrinsischer Motivation heraus diese Fächerkombination gewählt. Allerdings wurde mein Interesse an Managementfragen schon früh durch meinen Vater geweckt, der in der Kommunalverwaltung in leitender Position tätig war. Als ich dann mit dem Studium fertig war, wollte ich gerne in einem wissenschafts- und kulturnahen Verwaltungsberuf arbeiten. So bin ich Bibliothekar geworden.

Hätten Sie sich damals träumen lassen, dass Sie eines Tages Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek werden?

» **CEYNOWA** ◀ Nein, in keiner Weise, das war damals nicht am Horizont und ich bin die Dinge auch nie so angegangen. Wissen Sie, die Situation damals ist heute nur mehr schwer nachvollziehbar. Ich gehöre zur Generation der Babyboomer. Und ich kann mich noch gut erinnern, dass ich, als ich meine Promotion beendet hatte, in Bielefeld zur Berufsberatung für geisteswissenschaftliche Hochschulabsolventen ging. Dort riet man mir, Systemtechniker bei Siemens-Nixdorf zu werden, weil die Situation am Arbeitsmarkt für Philosophen, für Geisteswissenschaftler generell, so

schlecht aussah. Es ging also nicht um Karrierestufen, sondern darum, überhaupt Fuß zu fassen. Als ich dann in der Bibliothek tätig war, merkte ich schnell, dass ich mich besonders für Management und Steuerung interessierte. So kam ich in Leitungsfunktionen.

Nach Studien der Universität Oxford werden in 20 Jahren viele Berufe durch Computer oder Roboter ersetzt werden. Die Wahrscheinlichkeit für einen Verkäufer im Fernsehen liegt demnach bei 94 %, bei einem Immobilienmakler bei 86 %. Zahnärzte oder Sporttrainer scheinen weniger leicht entbehrlich. Bei diesen Berufen liegt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Maschine ihre Aufgaben übernimmt bei 0,4 % bzw. 0,7 %. Wo würden Sie hier die Berufsgruppe der Bibliothekare einordnen?

» **CEYNOWA** ◀ So pauschal kann man das nicht beantworten. Das ist vielmehr sehr differenziert zu sehen. Während der von Ihnen genannte Zahnarzt doch eher ein relativ homogenes Aufgabenfeld hat, sieht das bei Bibliothekaren ganz anders aus. Aber um Ihre Frage zu beantworten: Klassische Felder wie die Erschließung werden zu einem sehr hohen Prozentanteil durch einen Computer ersetzt sein. Automatisierungen werden hier mehr und mehr dominieren. Das betrifft aber beileibe nicht den gesamten Berufsstand. Ich bin überzeugt, dass es die Bayerische Staatsbibliothek auch in den nächsten 450 Jahren geben wird, allerdings ist auch ihre zukünftige Gestalt ungewiss, und damit eben auch im positiven Sinne eine Gestaltungsaufgabe. Wer aber über „Content“ verfügt, der ein gewisses Alleinstellungsmerkmal aufweist und durch seinen schieren Umfang einen „Faktor“ darstellt, und wer in der Lage ist, darauf intelligente Services aufzusetzen, der hat eine gute Zukunft. Das gilt auch für unseren Beruf. Sein Mantra sollte sein: „Content is King, Context is Queen.“

Spätestens die Kooperation mit Google hat die BSB gewissermaßen in die „Champions-League“ katalpultiert, zumindest, was den digitalen Bestand angeht. Diese Ausrichtung war maßgeblich Ihr Verdienst. Glauben Sie, dass man das noch toppen kann?



» **CEYNOWA** ◀ Ja, denn das war nur der erste Schritt. Man muss diese Entwicklung konsequent weiterführen. Mit 1,1 Millionen Digitalisaten ist das Angebot der Bayerischen Staatsbibliothek im internationalen Vergleich immer noch überschaubar. National überzeugt das, natürlich. Und sehen Sie: Die verhältnismäßig kleine Staatliche Bibliothek Regensburg ist mit Hilfe der Google-Digitalisierung die wohl zweitgrößte Bibliothek, was den Umfang an Digitalisaten betrifft (70.000!), in Deutschland geworden.

Aber die Digitalisierung ist nur der Anfang. Wir haben zu lange gedacht, mit der Digitalisierung sei die Arbeit bereits getan. Jetzt erkennen wir, dass das nicht der Fall ist. Die Inwertsetzung der großen Bestände fängt erst an. Wissenschaftler, gerade der Digital Humanities, wollen mit ihren Werkzeugen und Tools zu uns kommen. Wir brauchen also intelligente und offene Plattformen, um diese Fragen möglich zu machen. Ich nenne Ihnen ein Beispiel. Kürzlich waren Kollegen aus Stanford und Yale hier, um die Bayerische Staatsbibliothek in das Projekt International Image Interoperability Framework (IIIF) einzubinden. Das ist eine Plattform, in gewisser Weise ein Werkzeug, um Digitalisate verschiedener Einrichtungen zusammenbringen und der Wissenschaft zur Nutzung anzubieten, inklusive eines breiten Spektrums an Social-Media-Funktionen. Wieder mein Mantra: Content in Context! Sie müssen den Content haben, um für Nutzer interessant zu werden. Und sie brauchen die entsprechenden Services, Schnittstellen, Plattformen und Applikationen, um auf die Wünsche der Nutzer zu antworten. Ob dieser Content digital oder gedruckt, multimedial oder textuell, virtuell oder analog ist, ist dabei geschenkt.

Sie haben sich seit 2005 als stellvertretender Generaldirektor der BSB in außergewöhnlicher Weise für bibliothekarische Dienste für das mobile Internet starkgemacht. Glauben Sie, dass dies ein Weg in die Zukunft sein könnte?

» **CEYNOWA** ◀ Mobile Anwendungen im Bibliotheksbereich sind ein Weg, aber nicht der einzige und auch nicht unbedingt der Königsweg. Jede Information, die über mobile Devices verarbeitet und sinnvoll präsentiert werden kann, sollte auch auf diesem Weg transportiert werden, aber auch nur diese. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Wir haben z. B. viele Informationen für unsere Benutzer, etwa unsere Öffnungszeiten, die Auslastung der Lesesäle, Leihfristen etc., einfache Daten also, die sich über mobile Endgeräte sehr gut distribuieren lassen. Man muss also immer wieder über die Anwendungsmöglichkeiten nachdenken, ganz aktuell jetzt auch mit Blick etwa auf die Apple-Watch. Im Frühsommer startet eine neue App der Bayerischen Staatsbibliothek, die deutsche Klassiker in Erstausgaben präsentieren wird. Eine Auswahl von Andreas Gryphius bis Robert Musil. Da wird es verschiedene Zugänge geben: Die Anmutung des Originals soll mit der App ebenso transportiert werden wie der Text, der sich zum Arbeiten eignet. Und einen Hybridmodus, der beides miteinander verbindet. Als Zielgruppen haben wir Schüler und Lehrer im Auge. Wir werden sehen, wie das angenommen wird. Lassen Sie mich hier noch etwas Grundsätzliches anmerken: Wir sind in einer extremen Umbruchssituation. Und in einer solchen Situation müssen wir uns trauen, auch einmal zu experimentieren! Aber dafür brauchen wir die Unterstützung der Unterhaltsträger.

Wir müssen über das, was als unser jeweiliger „Auftrag“ in Verordnungen, Erlassen und Gesetzen eingeschrieben ist, hinausgreifen dürfen, um eben diesen Auftrag auch in Zukunft noch erfolgreich erfüllen zu können. Ein Gedanke, der zumindest für Rechnungshöfe nicht unmittelbar evident ist. Sehen Sie, bei Second Life waren wir von Anfang an dabei und sind letztlich an der mangelnden Nutzung gescheitert: die virtuelle BSB-Insel lag zwar direkt im blauen Ozean, aber war total verwaist. Dennoch haben wir unglaublich viel gelernt, gerade über 3D. Das kommt uns zum Beispiel beim Kulturportal bavarikon jetzt wieder zu gute.

Wo sehen Sie sonst wichtige und zukunftsweisende Handlungsfelder, um die Bayerische Staatsbibliothek weiterhin als Spitzenbibliothek zu positionieren?

CEYNOWA Das ist eine sehr weitgreifende Frage. Ich nenne Ihnen nur fünf wichtige Felder, die allesamt wichtig und zukunftsweisend sind:

1. Die Bayerische Staatsbibliothek ist ein Schatzhaus des kulturellen Erbes. Wir sind eine der bedeutendsten Bibliotheken der Welt, gerade was Handschriften, Inkunabeln, Alte Drucke und unsere Sammlungen angeht. Das gilt es zu sichern und immer neu in Wert zu setzen. Das betrifft ein weites Spektrum, von eventartigen Ausstellungen bis hin zur quantitativen Erforschung der Materialität unserer Spitzenstücke in unserem Restaurierungsinstitut.

2. Mit mehr als 10 Millionen Bänden, 1,1 Millionen Digitalisaten und etwa 63.000 laufenden Zeitschriften sind wir immens contentstark. Damit sind wir auch eine maßgebliche Adresse für die Forschung. Diese Stärke begründet ja auch den Dienstleistungsauftrag der Bayerischen Staatsbibliothek für den Wissenschaftsstandort Bayern – unterstützend und nicht dominierend, was ich explizit betonen möchte.

3. Wir wollen die Nutzbarmachung der Digitalisate vorantreiben, neue User-Interfaces und Applikationen implementieren. Wichtig ist, sich immer und immer wieder irritieren zu lassen gerade durch das, was nicht in unsere vertrauten Routinen passt, nicht stehen zu bleiben, Innovationsbereitschaft und Flexibilität zu zeigen. Nur so können wir aus der digitalen Transformation gestärkt hervorgehen. By the Way: Das gilt auch und gerade für die bundesweite Resonanz auf das vieldiskutierte CIB-Projekt, wo insbesondere einige nicht-involvierte Kolleginnen und Kollegen noch eine steile Lernkurve vor sich haben. Mit der Open-Data-Gutmenschattitüde allein werden wir die Zukunft nicht gewinnen.

4. Die Bayerische Staatsbibliothek ist eine Bibliothek für ganz Bayern. Wir wollen weiterhin optimal mit den

vielfältigen Gedächtnisinstitutionen im Freistaat kooperieren. Stichwort: bavarikon. Bei uns liegt die Koordination und der technische Betrieb dieses so wichtigen digitalen Kultur“hubs“. Aber wir sind nicht bavarikon, im Gegenteil! Nur im spartenübergreifenden Zusammenwirken kann dieses Projekt erfolgreich sein. 5. Der Ort an der Ludwigsstraße. Ein hoch attraktiver Standort, mit hoch attraktiven Möglichkeiten. Aber auch ein Ort im Umbruch, was Nutzungsgewohnheiten, Nutzergruppen und -ansprüche angeht. Mit großen Herausforderungen im Bereich der baulichen Erhaltung und derzeit noch nicht in allem gesicherten Entwicklungsperspektiven. Wer weiß, vielleicht werden wir noch ein sehr elitäristischer Raum geistiger Konzentration. (lacht)

Wenn Sie Ihr Verhältnis zur BSB mit nur einem einzigen Satz umschreiben dürften, welchen würden Sie wählen?

CEYNOWA Sie ist mein Ein, aber nicht mein Alles.

Sie sind nun nicht nur für die Bayerische Staatsbibliothek, sondern auch für die ihr nachgeordneten zehn regionalen Staatlichen Bibliotheken Bayerns verantwortlich. Allesamt im Vergleich zur Bayerischen Staatsbibliothek eher kleine Bibliotheken. Wie sehen Sie die Rolle dieser bayerischen Besonderheit und v.a. wie schätzen Sie die Zukunftsfähigkeit dieser Bibliothekstyps ein?

CEYNOWA Ich betrachte das Verhältnis nicht als „Nachordnung“, auch wenn das formal so sein mag. Unser Gesamtsystem der zehn regionalen staatlichen Bibliotheken und der Bayerischen Staatsbibliothek hat fantastisches Potential, gerade in einem Flächenstaat wie Bayern! Dieses Potential in seiner einzigartigen kulturellen Tiefendimension immer wieder neu sichtbar und nutzbar zu machen, ist eine große Herausforderung für die Zukunft.

Sie sind in der Vergangenheit zuweilen mit polemischen Äußerungen hervorgetreten. Ich erinnere nur an den Artikel „Der Text ist tot, es lebe das Wissen“ in einer renommierten Philosophiezeitschrift. Glauben Sie daher an die Zukunft der „Gutenberggalaxie“ und damit auch der Bibliotheken?

CEYNOWA Da haben Sie mir eine Fangfrage gestellt: Die Zukunft der Bibliotheken ist nicht in eins zu setzen mit der Zukunft des Buches. Bibliotheken wie die Bayerische Staatsbibliothek sind natürlich ganz wesentlich durch Text, Schrift und das gedruckte Buch bestimmt, andere Bibliotheken dagegen definieren sich wesentlich stärker über die Bereitstellung von Diensten. Das Spektrum der Informationsinfrastruktureinrichtungen

Als internationaler Library Supplier ist Dietmar Dreier seit 1981 für europäische Bibliotheken erfolgreich tätig

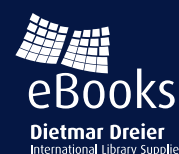


Ihr Spezialist für:

- Wissenschaftliche Monographien
- E-Books und Datenbanken
- Fachbezogene Neuerscheinungsdienste
- Approval Plan
- Graue und Antiquarische Literatur
- Shelf ready Service

Ihr Partner für e-content:

- Verlagsunabhängige Beratung
- Einzeltitel und Pakete
- Fachbezogener Profildienst
- Bibliographie Plattform



Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme:

Diane Korneli-Dreier | diane.korneli-dreier@dietmardreier.de | Fon: +49 (0) 2065 - 77 55 10

– welch ein Wort! – ist sehr breit, und das ist auch gut so. Ich glaube übrigens auch nicht, dass das Buch tot ist. Auch in 50 Jahren wird es noch Argumentationsformen der Sequentialität und Linearität geben, die sich am besten im Text materialisieren. Aber: Das wird nur noch ein Modul im Datenstrom sein. Und genau das müssen wir in die Wahrnehmung bekommen: in der Zukunft haben wir es nicht mit distinkten Knowledge-Items zu tun, sondern mit einem ins Unendliche vernetzten Knowledge-Stream! Darum ist ja auch zum Beispiel die digitale Langzeitverfügbarkeit so ein komplexes und sperriges Thema. Wissen Sie, manchmal ist es einfach wichtig, polemisch auf solche Sachverhalte aufmerksam zu machen. Sie müssen auf die Dinge schauen, die nicht in das gewohnte Weltbild passen. Nur so bleiben Sie zukunftsfähig.

E-Book oder gedrucktes Buch? Wie lesen Sie privat?

» **CEYNOWA** ◀ Das hängt von der Art des Textes ab. Romane lese ich zumeist als E-Book, sie haben für mich vornehmlich Unterhaltungscharakter. Außerdem muss man gerade hier in München mit Blick auf die hohen Mieten auf den rein räumlichen Umfang seiner Büchersammlung achten. Sachbücher hingegen kaufe ich mir als gedrucktes Buch, weil sie einen bleibenden Wert für mich darstellen.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek ausgeliehen?

» **CEYNOWA** ◀ Kein einziges. Ich habe generell nur wenig Zeit, um zu lesen. Wenn ich mir daher Zeit für ein Buch nehme, kaufe ich es mir, um es dann privat zu haben. Aktuell etwa „Der lange Sommer der Theorie“ von Philipp Felsch.

Kaffee oder Tee?

» **CEYNOWA** ◀ Weder noch. Lieber Fritz-Kola oder Club-Mate. Beides schmeckt sehr lecker, enthält deutlich mehr Koffein und man kommt damit gut durch den Tag.

Sie spielen angeblich in Ihrer Freizeit gerne Videospiele. Welches denn am liebsten?

» **CEYNOWA** ◀ Ja das stimmt, allerdings habe ich kein Lieblingsspiel, sondern spiele immer wieder, was gerade neu auf dem Markt ist. Aktuell: Battlefield Hardline. Ein knackiger Ego-Shooter, der im mexikanischen Drogenkrieg spielt. Sie werden lachen, aber das gleicht mich aus!

Lieber Herr Ceynowa, wir danken Ihnen sehr herzlich für das Gespräch!